

Bunkerland Schweiz

Zur Ambivalenz des militärischen Untergrunds

Die gewaltigsten Bauwerke in der Schweiz gibt es offiziell gar nicht. Oder wenn, dann erst seit Kurzem...

Geschrieben von
Francisco Klausner

Zum Beispiel der Festungskomplex Dailly, oberhalb von St. Maurice (VS). Erst als der Bunker 2014 ausgemustert wurde, trat das Ausmass der unterirdischen Bauleistung zu Tage: Rund 25 Kilometer unterirdische Gänge und Schächte, inklusive Truppenunterkunft, Munitionsfabrik und Standseilbahn mit rekordverdächtiger 45.57°-Steigung liegen im Berg verborgen. Dagegen wirkt der Gotthard Strassentunnel mit seinen 16.9km fast schon bescheiden, und vor allem weniger spannend, weil darüber nicht die Faszination des Geheimen schwingt. Ein Teil der Festung Dailly steht heute dem zivilen Fussvolk offen, wovon ich selbst im Sommer 2022 anlässlich einer Führung profitieren konnte.

Militärbunker sind heute keine weissen Flecken mehr auf der Landkarte, sondern eine ambivalente Grauzone.

Wie Dailly sind in den letzten Jahren zahlreiche Militärbunker «aufgetaucht». Allein mit der Armee reform 95 wurden

rund 13'500 Einzelobjekte der Armee liquidiert, vom Einmannbunker bis zum

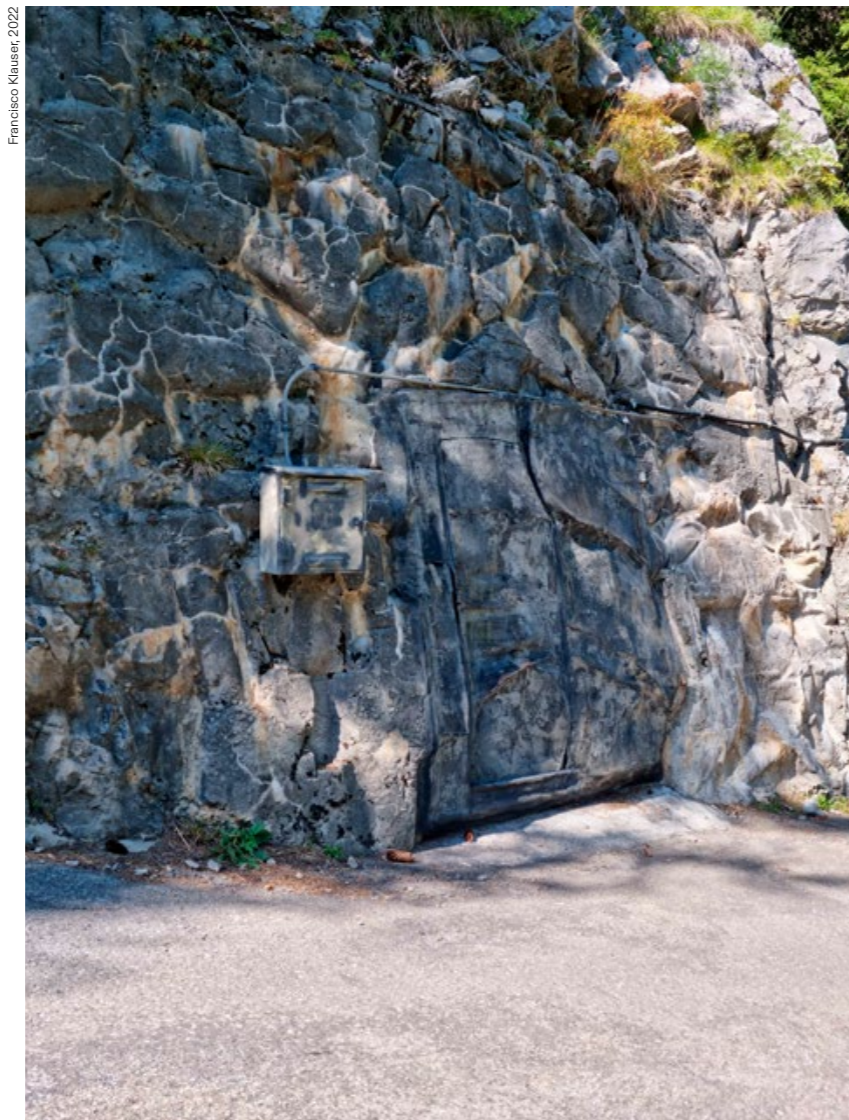


Bild 1: Getarnte Eingangspforte der Festung Dailly

kilometerlangen Artilleriebunker. Daraus entstanden Felsenhotels, unterirdische Datenzentren, Firmenarchive, Museen, Weinkeller, Käselager, Feuerwerksdepots, Partyclubs, und, und, und.

Der Ukraine-Krieg läutete eine Trendwende ein. Im September 2023 verkündete der Schweizer Armeechef Thomas Süssli einen Verkaufstopp ausrangierter Armeebunker. Bunker können also nicht nur auf-, sondern auch abtauchen. Die Rückbesinnung auf die unterirdischen Grundfesten der Landesverteidigung produziert heute eine komplexe und zum Teil widersprüchliche Dynamik zwischen gesellschaftlicher Neunutzung und militärischer Konservierung. Militärbunker sind keine weissen Flecken mehr auf der Landkarte, sondern ambivalente Grauzone.

Aber war der Versuch, Räume über eine



Bild 2: Ausschnitt der Schweizerischen Landkarte 1991: Die oberirdischen Gebäude der Festung Dailly nahe von Saint-Maurice (VS) fehlen



Bild 3: Ausschnitt der Schweizerischen Landkarte 1992: Die oberirdischen Gebäude der Festung Dailly nahe von Saint-Maurice (VS) sind nun sichtbar

Strategie des Untergrundes geheim zu halten nicht immer schon ambivalent und letztlich zum Scheitern verurteilt? Schliesslich sind auch diese geheimen Welten seit jeher eng mit der Gesellschaft verknüpft (allein schon in ihrer Materialität, als Produkt tausender Arbeitsstunden und hochspezialisierter ExpertInnen und Geräte). In diesem Beitrag gehe ich den Ambivalenzen der

Militärbunker bringen verschiedene Bedeutungen des Begriffs «Untergrund» zusammen: Sie liegen tief unter dem Boden verborgen (der Untergrund als *unterirdische Bodenschicht*), dienen als Symbol der identitätsstiftenden Erzählung der Schweizer Wehrhaftigkeit (der Untergrund als *Boden/Fundament* eines grösseren Ganzen) und fungierten als ultima ratio des Schweizerischen Verteidigungsdispositifs (der Untergrund als *geheimer Aktions- und Rückzugsraum*).

schweizerischen Bunkerwelt nach. Dabei geht es auch um die Frage, inwiefern die Ambivalenzen dieser unterirdischen Räume auch etwas über die Verteidigung und Identität der Schweiz als Ganzes aussagen.

Ambivalente Nutzungen

«Die Schweizer Festungswerke sind weltberühmt» schrieb Philippe Rebord, ehemaliger Chef der Schweizer Armee (Rebord, 2017). Er brachte damit unfreiwillig eine Grundambivalenz des unterirdischen Verteidigungsdispositivs der Schweiz auf den Punkt: Bunker sollten zwar in ihrer spezifischen Lage und militärischen Nutzung geheim bleiben, als Abschreckung gegen Aussen und als Symbol der wehrhaften Neutralität gegen Innen hingegen durchaus Berühmtheit erlangen.

Die verbunkerte Schweiz war und ist in diesem Sinne bis heute nicht nur eine praktisch-materielle, sondern auch eine symbolisch-diskursive Realität. Rückblickend wird klar: Die militärische Relevanz der Bunker wurde nie im Kriegsfall getestet. Dennoch haben sich Erzählungen davon tief in die nationale Geschichte eingeschrieben. Zugleich ist auch die heutige Interpretation dieser Geschichte von Gegensätzen geprägt: Von den Einen gefeiert (als Erklärung, weshalb die Schweiz vom Zweiten Weltkrieg verschont blieb), den Anderen kritisiert (als unnützer Gigantismus, von Männern für Männer gebaut) und von wieder Anderen verspottet: Denken wir nur an Max Frisch, der sich rückblickend auf seinen Aktivdienst als «Verteidiger der Murmeltiere» bezeichnete (Frisch, 1989).

Sicher ist, als Gegenstand «troubled fascination» (Beck, 2021: 79) generieren Bunker noch heute eine verstärkte Aufmerksamkeit nach unten. Diese ist nicht mehr nur militärisch begründet, sondern vermehrt auch wirtschaftlich (Bunkernutzung als Business) oder gar ökologisch bedingt. So unterhält beispielsweise das Eidgenössische Militärdepartement seit 1989 ein Inventar der Bunkeranlagen von ökologischer Bedeutung. Die Schutzfunktion des Untergrundes wurde nun also auch auf Pflanzen und Tiere ausgeweitet.

Ambivalente Fern-Nähe

Bunkeranlagen haben auch oberirdische Komponenten, die insbesondere aus Sicht der Geheimhaltung mit besonderen Herausforderungen verbunden sind. Erst seit 1992 sind beispielsweise die Zufahrtsstrasse und oberirdischen Gebäude des anfangs erwähnten Festungswerks Dailly auf der Schweizer Landeskarte vermerkt (Bild 2 & 3). Dieses «coming out» hatte mit der Satellitenüberwachung zu tun, die es sinnlos, ja kontraproduktiv, machte, Militärstellungen von der kartographischen Bildfläche verschwinden zu lassen. Daraus folgt: «Unten» und «Oben» sind aus der Perspektive der Geheimhaltung eng miteinander verbunden. Tarnen und täuschen verlangt nicht nur nach einer Strategie der Tiefe, sondern auch der Höhe, nicht nur nach einer Produktion des Innen, sondern auch des Aussen.

Davon zeugt auch die heute noch als Gestein getarnte Eingangspforte von Dailly (Bild 1). Um das Aussen zu verschleiern, wurden andernorts gar «falsche Chalets» gebaut, mit aufgemalten Gardinen und sonstigen architektonischen Finessen, um die militärische Nutzung des Untergrundes zu verbergen. Ich erinnere mich noch heute, wie ich als Bub auf den Wanderungen mit meinen Eltern an hohl klingende Felswände klopfte und mir vorstellte, welche Welten dahinter verborgen liegen könnten. Der Bunker dahinter war so nah, und doch so fern, konkret und abstrakt zugleich. Seine Oberfläche liess sich sinnlich erfahren, sein unterirdisches Volumen blieb verborgen.

Diese ambivalente Erfahrung der «Fern-Nähe» eröffnet einen Erklärungsansatz, wie und weshalb die unterirdischen Bunkerwelten der Schweiz geheim bleiben konnten: Zwar war das

Bunkerprogramm allgemein bekannt, nicht zuletzt aufgrund der direkten Betroffenheit von AnwohnerInnen und SoldatInnen im Schweizer Milizsystem. Zugleich blieben die individuellen Erfahrungen so punktuell, so unvollständig und letztlich auch so abstrakt, dass kein klares, geschweige denn vollständiges Bild entstehen konnte.

Bunker etablieren das Unterirdische als Objekt der Vorstellungskraft, des Interesses und der Praxis.

Ambivalenz der Schweiz

Gemäss der Historikerin Silvia Berger lässt sich die Natur einer Gesellschaft «an ihren Schutzräumen ablesen». Sollte sie recht haben, stellt sich die Frage, was genau die Grundambivalenz der Bunker als fern-nahe (physisch-materielle und psycho-politische) Grundlage der Schweiz über unsere Gesellschaft und Politik aussagt.

Tatsächlich können wohl noch heute gewisse politische Positionen gewisser ParlamentarierInnen als (ambivalente) Bunker-Mentalität bezeichnet werden, zwischen (wirtschaftlicher) Öffnung und (sozio-politischer) Abschottung. Aber das ist natürlich nur eine erste und (metaphorisch gesprochen) oberflächliche Antwort, die es (wiederum metaphorisch gesprochen) zu vertiefen gälte.

Résumé

Cette contribution aborde les ambivalences du monde souterrain et secret des bunkers militaires en Suisse. Ceux-ci sont présentés comme la base à la fois matérielle et psycho-politique, réelle et idéale, proche et distante, concrète et abstraite de la Suisse, qui se trouve aujourd'hui tiraillée entre réappropriation sociétale et conservation militaire.



Bild 4: Das unterirdische Labyrinth der Festung Dailly

Dabei wäre ebenfalls zu fragen, welche identitätsstiftende Rolle Bunkern heute noch zukommt, wenn darin keine Verteidigungsdispositive mehr verborgen sind, sondern Luxushotels und

Käselager liegen. Auf jeden Fall: Die in den Fels gebaute Ambivalenz des Bunkerlandes Schweiz wird damit um ein neues Kapitel erweitert.

Noch heute können gewisse politische Positionen als ambivalente Bunker- oder Gefängnis-Mentalität bezeichnet werden

Quellen

- Beck, John, 2021, Concrete Ambivalence: Inside the Bunker Complex, Cultural Politics, Vol 7, issue 1. pp 79-102.
- Berger, Silvia 2024, «Eine Gesellschaft lässt sich an ihren Schutzräumen ablesen», Uni aktuell, Universität Bern, 5. März 2024, https://www.uniaktuell.unibe.ch/2024/interview_berger/index_ger.html.
- Frisch, Max, 1989, Schweiz ohne Armee? Ein Palaver. Limmat, Zürich.
- Rebord, Philipp, 2017, in Bitterli, Thomas, Jaquemet, Juri, Lovisa, Maurice (Hrsg.) Festungen in der Schweiz, SHAS-GSK Societe d'histoire de l'art en Suisse.



Francisco Klauser arbeitet als Professor der Politischen Geographie an der Universität Neuenburg. Seine Arbeiten befassen sich aus unterschiedlichen Perspektiven mit der Beziehung zwischen Raum und Macht.

– francisco.klauser@unine.ch